



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

E. Die Regionen des Zentralplateaus und seiner westlichen Abdachung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

Getreide, ja selbst von Zuckerrüben, von Obst und besonders von Frühgemüse. Im Innern ist die Wirtschaft dürrtätiger, es wird hauptsächlich Viehzucht getrieben und Buchweizen angepflanzt; erst die Kalkdüngung ermöglicht es, auch Getreide zu bauen. Zwischen den Hecken der Wiesen und Felder liegen die Einzelsiedlungen verstreut; sie bestehen häufig nur aus einem einzigen Raum, dessen Mauern aus Granit oder Schieferplatten hergestellt und von einem bescheidenen Strohdach überdeckt sind. Die Beherrscher der Bretagne haben von der Römerzeit her bis zu Napoleon strategische Punkte angelegt, aus denen allmählich kleine Städte geworden sind.

Die zwei größten Becken sind die von Châteaulin und von Rennes. Diese Stadt (83) ist der Kreuzungspunkt der Straßen von Nantes und von Saint-Malo mit den vom inneren Frankreich in die Bretagne führenden Wegen. Über Rennes gelangte immer der östliche Einfluß nach dem Westen; diese Universitätsstadt ist daher das Zentrum der französischen Bretagne. Weiter im Westen wird noch von mehr als einer Million Menschen das Keltische gesprochen. Der Fluß, der das Becken von Châteaulin durchfließt, mündet in die Bucht von Brest, die trotz ihrer riesigen Ausdehnung sehr geschützt liegt, da sie nur durch eine enge Pforte mit dem Meere in Verbindung steht. Brest (68) ist vor allem Kriegshafen, und nur im Kriege hat es als Handelshafen den amerikanischen Flotten gedient. Es fehlt ihm ein eigentliches Hinterland; der Kanal Brest-Nantes ist ganz ungenügend und auch die Eisenbahnverbindung nicht günstig. Außer Brest gibt es noch zahlreiche kleinere Häfen, unter denen Lorient (42) im Handel mit dem Orient von Bedeutung war. Im Süden ist das Meer über niedriges Land eingedrungen; es entstand das Morbihan, „das kleine Meer“, mit seinen zahlreichen Inseln, das nun zum Teil trockengelegt worden ist. Die oft vom Sturm gepeitschte Küste wird von steilen Kliffen und wirren Klippen, wie dem Granitkap Finisterre begleitet, die hier die Seefahrt schwierig gestalten. Die Inseln Ouessant und Sain sind oft tagelang infolge der Stürme vom Festlande abgeschnitten.

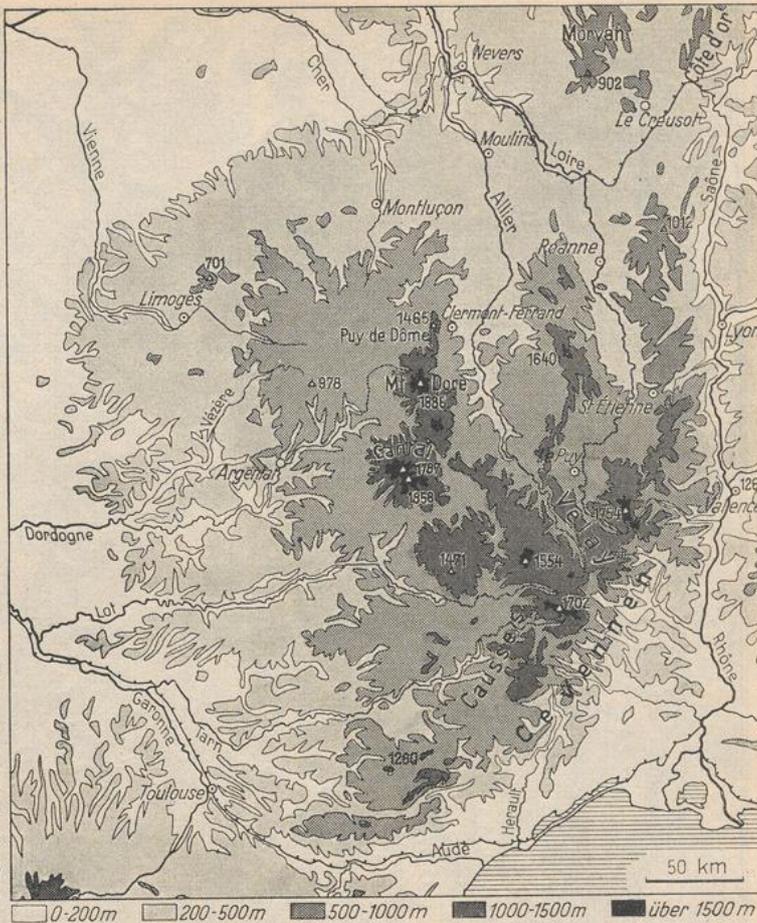
E. DIE REGIONEN DES ZENTRALPLATEAUS UND SEINER WESTLICHEN ABDACHUNG

Das Zentralplateau. Das Quellgebiet der Loire liegt im Zentrum Frankreichs, dem Französischen Zentralmassiv, dessen mittlere Höhe im allgemeinen 500 m nicht überschreitet, das aber Gipfel über 1500 m aufweist. Das kristalline Grundgerüst wird von vulkanischen Massen überdeckt. Diese treten besonders an den Rändern der beiden beckenartigen Einbrüche des oberen Allier und der oberen Loire auf. Die vulkanische Zone vom Mont Dore bis zum Cantal im Süden scheidet im Zentralplateau eine Westabdachung von dem östlichen Teile (Abb. 571). Der Osten wiederum bekommt durch die Beckeneinbrüche des Allier und der Loire eine ausgesprochene Neigung nach Norden. Über den fruchtbaren, gut bewässerten Becken der Flüsse erheben sich die prachtvollen Vulkanlandschaften im Westen. Von der domförmigen Kuppel des Puy de Dôme überschaut man nach Norden die Kette der modellartigen Kratervulkane, der Chaîne des Puys (Abb. 572, Bild 623). Weiter im Süden erheben sich die beiden großen Vulkangebirge des Mont Dore und des Cantal. Beide sind außerordentlich stark zerschnitten. Die Täler sind durch die eiszeitlichen Gletscher umgestaltet worden, und besonders das Cantalgebirge ist dadurch in schmale Kämmen und pyramidenförmige Gipfel (Abb. 573), die sich über dem radialen Talsystem erheben, umgestaltet worden. Von diesen Vulkanen sind große Lavaströme ausgegangen, die die kristalline Unterlage unter mächtigen vulkanischen Decken begraben haben. Die Lavaströme sind bis in die Beckensenkungen eingedrungen und haben deren lockere Aufschüttungen vor der späteren Zerstörung bewahrt. Aber auch die Lavadecken wurden durch die Flüsse wieder zerschnitten, und an den Hängen der steil eingesenkten Täler bilden die verschiedenen übereinandergelagerten Decken ein malerisches Terrassensystem. Bastionartige Vorsprünge oder zu Felspfelern

herausgearbeitete Vulkanschote werden als natürliche Schutzanlage von den Siedlungen benutzt (Bild 625). Im Süden lagern dem Zentralplateau dagegen ausgedehnte Kalktafeln auf, die durch großartige Täler zerschnitten werden. Diese Plateaus der Causses (Bild 624) gehören aber wirtschaftlich zum Languedoc (S. 483).

Durch die verschiedenen Boden- und Höhenverhältnisse entstanden bestimmte Einzellandschaften, die auch wirtschaftlich eine gewisse Eigenart besitzen. Vor allem besteht ein großer Gegensatz zwischen den kristallinen Hochflächen des Westens und Ostens und den Vulkangebieten der Auvergne. Die östliche Hochfläche des Zentralplateaus wird durch die Zuflüsse der

Rhône-Saône-Senke zerschnitten; diese verknüpfen beide Gebiete wirtschaftlich und verkehrsgeographisch eng miteinander. Die an sich armen Hochflächen haben durch die Kohlenlager von Saint-Étienne und Le Creusot eine starke Industrialisierung erfahren. Von diesen welligen Hochflächen des Ostens heben sich die Gärten der Limagne, einer Beckeneinsenkung am oberen Allier, vorteilhaft ab. Auch die eigentliche Auvergne ist trotz ihrer Höhenlage noch fruchtbarer als die kristallinen Hochflächen. Die Hänge dieses Vulkangebotes sind mit Nadelwäldern bedeckt, die allerdings unter häufigen Waldbränden leiden; gelber Ginster und rotes Heidekraut bringen Farbe in die Landschaft. Seine wirtschaftliche Bedeutung erhält aber das Vulkangebiet der Auvergne durch die ausgezeichneten Weiden auf dem fruchtbaren Vulkanboden und durch die klimabedingte große Feuchtigkeit. Die Rinderzucht ist hier sehr ausgedehnt; in kleinen Steinhäusern leben die Hirten und verarbeiten die Milch zu Käse, der besonders im Cantal und im Mont Dore eine Spezialität bildet. Im Süden des Cantal wird auf den vulkanischen Hochflächen mit gutem Erfolg Getreide, vorwiegend Gerste und Roggen, gebaut, während die Granitgebiete vom Hafer bevorzugt werden.



571. Höhenschichtenkarte des Zentralplateaus.

Die Höhenschichten lassen die plumpe Gestalt des Massivs mit seinem steilen Abfall nach O und der sanfteren Abdachung nach W erkennen. Von N greifen die Becken der Loire und des Allier tief hinein. Im W sind die höchsten Erhebungen vulkanischer Natur.



572. Die Chaîne des Puys. (Nach der Karte 1:200000.)

1 Puy de Dôme 1465 m. 2 Puy de la Vache 1170 m. 3 Puy de Louchadière 1200 m.

Längs eines Spaltensystems ordnen sich die Kraterkegel der Chaîne des Puys. Der Puy de Dôme ist eine Quellkuppe. An der unruhigen Oberfläche erkennt man die Lavaströme, von denen der vom Puy de la Vache ausgehende Strom einen See aufgestaut hat. Der Steilabfall (westlich Clermont-Ferrand) zur Limagne ist durch eine Bruchstufe bedingt. Die Tafelberge vor der Bruchstufe (nördl. und südl. Clermont) bestehen aus Lavadecken, die den aus Aufschüttungen bestehenden Untergrund der Limagne geschützt haben.

Frühzeitig hat sich hier Hausindustrie eingebürgert. Bekannt sind die Spitzen von Craponne und von Le Puy (Bild 625), die Kupferschmiedearbeiten von Saint-Flour. In der Gegenwart sind die reichen Wasserkräfte dazu berufen, aus dem Lande der Viehzucht ein Industriegebiet zu machen. Im Norden dieser Region hat die dort auftretende Kohle schon längst eine Metallindustrie in Montluçon (38) und in Commentry hervorgerufen, zu der in Montluçon noch die Glasfabrikation gekommen ist. Im Zentrum der Region, am Westrande der Limagne, liegt die Hauptstadt Clermont-Ferrand (112). Hier wird dieses Becken von einer Ostweststraße gekreuzt, die von Lyon nach der Westküste führt. Diese bis in die keltische Zeit zurückreichende Siedlung ist eines der wichtigsten Zentren der Gummiindustrie geworden. Ihr Rohmaterial bezieht sie über Bordeaux, ihre Erzeugnisse liefert sie an die Automobilindustrie in Lyon und Paris. Älter ist die Lebensmittelindustrie, die ebenfalls recht bedeutend ist.



573. Das Cantalgebirge. (Nach der Karte 1:200000.)

1 Plomb du Cantal 1858 m, 2 Puy Mary 1787 m, 3 Puy de Griou 1694 m, 4 Puy de Peyre Guary 1645 m,
5 Roc de Ombres 1647 m, 6 Puy Filhot 1580 m.

Der Cantal war ein Vulkan mit den Ausmaßen des Ätna. Durch radiale Flüsse wurde er zur Vulkanruine abgetragen, seine Täler wurden durch eiszeitliche Gletscher umgestaltet. Das geradlinige Trogtal des Marse (links oben) läßt auf der Karte den glazialen Einfluß gut erkennen.

Immerhin ist die Auvergne, die einst ein Rückzugsgebiet für die bedrängte Bevölkerung war, nicht imstande, ihren Bewohnern in vollem Umfange den Lebensunterhalt zu gewähren. So findet auch heute noch eine starke Abwanderung nach den großen Städten, besonders nach Paris, statt, wo man den Auvergnaten als Händler mit Wein, Holz und Kohle antrifft.

Die Westabdachung des Zentralplateaus. Im Westen der hohen Vulkanzone der Auvergne dehnt sich das einförmige, wellige Granitplateau aus, von dem nur einzelne Rücken zu größeren Höhen emporsteigen. Die Eintönigkeit wird durch die tief eingesenkten, windungsreichen Täler unterbrochen, die von hier nach Nordwesten, Westen und Südwesten ausstrahlen. Diese Abdachung steht schon ganz unter ozeanischem Einfluß; die reichlichen Niederschläge und die feuchte Luft begünstigen die Vege-

tation derart, daß das Plateau mit einem grünen Teppich überzogen ist. In den niedrigeren Teilen, besonders aber in den Tälern, sind die Kastanienwälder noch sehr verbreitet. Dieser Baum ist für das Limousin typisch.

Auf den steilen Talsporen der windungsreichen Täler sind in der gallischen Zeit die Burgen entstanden, in deren Schutz sich die heutigen kleinen Städte mit ihren male- rischen Häusern aus dem Mittelalter, wie Argentat im Dordognetal (Bild 626), ent- wickelt haben. Sie sind Marktzentren für das Talgebiet und seine Umgebung.

In der Nähe der Grenze zwischen dem Plateau und dem Vorlande liegt auf einem hohen Vorberge die Stadt Limoges (98) an dem Kreuzungspunkt der seit der Römer- zeit vorhandenen Straßen von Lyon zum Atlantischen Ozean und von Paris nach Tou- louse. Das Vorkommen von Kaolin hat hier im 18. Jahrhundert zu einer berühmten Porzellanindustrie geführt, die Limoges zu dem Hauptausfuhrzentrum für Porzellan in Frankreich gemacht hat. Aber dank seiner günstigen Verkehrslage und der billigen Arbeitskräfte seines Hinterlandes ist diese Stadt weiter ein wichtiges Zentrum für die Herstellung von Schuhen, Handschuhen und Leinengeweben geworden; außer- dem hofft man, daß die Ausnützung der Wasserkräfte auch eine chemische Industrie hierher ziehen wird.

So wichtig auch der Verkehrsknoten von Limoges ist, so bevorzugt doch im Eisen- bahnzeitalter der Hauptverkehr mehr den Westen, wo kein Gebirge ihm größere Hindernisse entgegenstellt. Zwischen dem Granitplateau und der Küste dehnen sich Kalktafeln aus, die häufig von granitenen Sanden bedeckt und ziemlich einförmig sind. Auf diesen Tafeln wird die Aufzucht von Schafen und Maultieren betrieben; in den Tälern jedoch, deren sanftere untere Hänge aus Mergeln bestehen, reihen sich Dörfer inmitten reicher Kulturen längs dieses Quellhorizontes aneinander. Die durch mäan- drierende Flüsse erweiterten üppigen Wiesentäler erleichtern den Verkehr sehr. In ihnen liegen die Märkte, auf denen das Vieh des Limousin gegen Getreide oder Wein vom Poitou ausgetauscht wird.

In der Landschaft Poitou taucht das Zentralplateau unter die Sedimentdecke. So entsteht zwischen der Abdachung des Zentralmassivs und den Gâtinehöhen ein Übergang vom Pariser Becken ins Garonnegebiet. An dieser wichtigen Pforte wurden die Mauren im 8. Jahrhundert zurückgeschlagen; auch in den Kämpfen gegen die Eng- länder hat sie eine wichtige Rolle gespielt. Historische Erinnerungen knüpfen sich an die Stadt Poitiers (42), die von der Industrie nur wenig belebt wird.

Weiter im Süden durchziehen schöne, grüne und sonnige Täler das hügelige Périgord. In den Eichenwäldern der Höhen wachsen die berühmten Trüffeln, die als Konserven ausgeführt werden. Die Fruchtbarkeit der warmen Täler hat schon in vor- geschichtlicher Zeit den Menschen angezogen, der dort in den für die Vorgeschichte so berühmt gewordenen Höhlen im Vézère- und Dordognetal lebte.

Der Küstenstreifen südlich der Vendée besteht aus Schichten der Kreide; er ist noch niedrig und leicht durchgängig und wird von der Charente und ihren Nebenflüssen durchzogen. Hier finden sich die reichen Champagnen, deren Weine zu dem Getränk verarbeitet werden, das nach dem Städtchen Cognac (17) seinen Namen erhalten hat. Die Wasserkräfte der Charente dienen der Papierindustrie in der hübschen Stadt Angoulême (36). An der Mündung dieses Flusses liegt der Hafen Rochefort (28), eine alte Seefestung, die vor dem Kriege nur noch als Arsenal diente. Während des Krieges hat man die Schifffahrtsverhältnisse auf der Charente wesentlich verbessert, so daß eine Steigerung des Transportes zwischen Rochefort und Angoulême zu verzeichnen ist.

Die Küste wird stark von der Brandung des stürmischen Meeres angegriffen und ist daher in historischer Zeit zurückgewichen. Einen gewissen Schutz bieten die bei- den langgestreckten Inseln Ré und Oléron. Die erste ist dichtbevölkert und mit reichen Weinkulturen bedeckt, die andere trägt schönen Kiefernwald.